

Ernst Haeckels Beziehungen zu Altenburg

RUDOLF MÖLLER

Vor 75 Jahren — am 9. Oktober 1892 — gingen von Altenburg neue Impulse zur Diskussion um HAECKEL und sein Weltbild aus. Der gleichsam berühmte wie berüchtigte Gelehrte hatte zum 75. Jahrestage der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes einen Vortrag gehalten, den er später als einen Vorläufer der „Welträtsel“ bezeichnete. Dieser Grund mag hinreichend sein, um HAECKELS Beziehungen zu Altenburg zu untersuchen.

Das Jubiläum der Gesellschaft gab Anlaß, eine Anzahl — darunter prominente — Ehrenmitglieder zu ernennen. Obwohl, wie es scheint, ERNST HAECKEL bisher keinerlei Beziehungen zu dieser Vereinigung pflegte, traf ihn am 7. September 1892 die Wahl¹⁾. KOEPERT erinnert sich, daß er den Jenaer Darwinisten vorschlug²⁾. Schon gegen Ende des Monats konnte der Sekretär der Gesellschaft, den herzlich gehaltenen Dankesbrief des berühmten Mannes den Mitgliedern vorlegen. Es bestand wenig Aussicht, daß HAECKEL an den Feierlichkeiten teilnahm. „Sehr gern würde ich Ihrer freundlichen Einladung folgen und dem 75. j. Jubiläum Ihrer Gesellschaft . . . beiwohnen. Leider wird dies aber wegen der gleichzeitig in Weimar stattfindenden Festlichkeiten nicht möglich sein.“³⁾ Erfreulicherweise traf HAECKEL dennoch am 8. Oktober abends in Altenburg ein. Wie KOEPERT berichtete, verdankte man sein Erscheinen dem Umstande, daß HAECKEL der Veranstaltung am Weimarer Hofe „infolge Annahme unserer Einladung aus dem Wege gehen konnte“. Am gleichen Abend erschien er zur Begrüßungsfeier und besichtigte am folgenden Morgen die Sammlungen der Gesellschaft. Die sich bietende Gelegenheit nahm KOEPERT, der HAECKEL führte, wahr, ihn zu bitten, „in der bevorstehenden Festsitzung der Versammlung seine Stellung zum Darwinismus und der Entwicklungslehre kund-

1) Archiv der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Hist. Staatsarchiv Altenburg (fortan Naturf. Ges.) Nr. 66, Bl. 89.

2) KOEPERT, OTTO (1860—1939). 1888—1901 Lehrer in Altenburg. Danach Prof. und Studienrat in Dresden. Ornithologe und Jagdzoologe.

KOEPERT: Zur Vorgeschichte der „Welträtsel“. Erinnerungen an ERNST HAECKEL. Mitt. a. d. Osterlande 31 (1931) S. 193 ff.

3) Naturf. Ges. Nr. 33, Bl. 169.

zutun⁴⁾. Der berühmte Gast zeigte sich zugänglich. Das Festprogramm wurde kurzfristig geändert, nach dem Vortrag von Prof. SCHLESINGER aus Wien sprach HAECKEL. SCHLESINGER beschäftigte sich mit dem Thema „Glaubenssätze der modernen Naturwissenschaft“⁵⁾. Wir Heutigen empfinden diese Programmänderung gar nicht als zufällig, wie sie sich doch nach KOEPERTS Darstellung erweist. Sie fügt sich organisch in das Gesamtbild ein. SCHLESINGER sprach ja zu einem HAECKEL brennend interessierenden Thema. Und der impulsive Jenaer Gelehrte hätte vielleicht auch ohne KOEPERTS Aufforderung versucht, sich mit SCHLESINGER auseinanderzusetzen. Um was ging es SCHLESINGER also? Er bestrebt sich, die Geltung einiger Grundsätze der Naturphilosophie zu untersuchen. Die Materialität der Naturerscheinungen bezweifelte der Redner. Ein neuer Ausgangspunkt — so glaubte er — bot sich seinem Denken im Kausalprinzip. Diese kausale Betrachtungsweise zog bei SCHLESINGER die Negation der Materialität der Welt nach sich. „Wer weiß es nun mit Sicherheit zu sagen, daß die Körperstoffe die Ursachen sind? Ist es nicht möglich, daß sie nicht Ursachen sind, daß sie selbst Wirkungen sind?“ Er postulierte, „daß der Raum auf die Stoffe einwirkt“ und nahm zwei Kategorien von Elementarerscheinungen an, die dem gesamten Naturgeschehen zugrunde liegen sollten: die Körperstoffatome und die Kraftstoffatome. Die angenommenen Kraftatome seien Ursache aller Bewegung. Den verschiedenen Bewegungsarten müssen verschiedene Ursachen zugrunde liegen. Kraftatome würden zu Kraftmolekülen mannigfacher Art zusammentreten und jene Fülle von Ursachen abgeben. Nicht nur in der Negierung der Materialität der Welt offenbarte sich SCHLESINGERS idealistische Position, sondern auch darin, daß er das Denken zu einem von der Materie getrennten Prinzip erhob. Das Denken, so meinte er, „muß von vornherein da sein. Es bedarf nur der Umstände, durch die es zum Ausdruck gebracht wird. Wenn nun alle Wirkungen, welche wir Stoffe oder Kräfte nennen, vom Wesen der Natur und des unendlichen Raumes ausgehen, so muß das Wesen des unendlichen Raumes selbst ein denkendes Prinzip sein, und wenn das in der unorganischen Welt zum Vorschein kommt, dann ist es weiter nichts, als eine Entwicklung des Denkens. Die Kraftmoleküle, welche in ihrer Wirkung dasselbe Prinzip sind, zeigen nun um so höhere intelligente Wirkung, je feiner sie sind, d. h. aus je weniger Kraftatomen sie bestehen. Je feiner aber die Moleküle sind, desto geringer ist ihre mechanische Wirkung, die sie ausüben.“ Verbinden sich Kraft- und Stoffmoleküle in einer ganz bestimmten Weise, worüber der Redner

⁴⁾ KOEPERT: S. 194.

⁵⁾ Die geschilderten Vorstellungen SCHLESINGERS entstammen der Wiedergabe des Vortrages in der „Altenburger Zeitung“ vom 11. Oktober 1892.

selbst nichts auszusagen wußte, dann entstehe das Leben. Den Menschen als höchstes Lebewesen erklärte er als „System von unendlich vielen Kraftmolekülen“. Sie verfeinerten sich im Laufe der Individualentwicklung mehr und mehr; „eins aber am meisten, und das ist das eigentliche »Ich« des Menschen“. Nun, im Resümee offenbarte sich der Pferdefuß dieser wirklichkeitsfernen und widerspruchsvollen Gedankenkonstruktionen: „So ist das einheitliche Prinzip der Naturforschung also ein denkendes Prinzip der Naturforschung, und so ist der Gottesglaube mit der Naturwissenschaft keineswegs unvereinbar. Dieser Gedanke müßte von allen Hochschulen herab in das Volk eindringen, dann wäre es möglich, die Gottesidee wieder zur Geltung zu bringen, dann würde es auch wieder besser für die Menschheit werden. Denn der Glaube an einen Gott ist notwendig, wenn wir sehen, wie der Atheismus in allen Schichten unseres Volkes sich ausbreitet, so müssen wir zugeben, daß die Naturwissenschaft, sobald sie den Gedanken, Gottheit und Naturwissenschaft sind vereinbar, festhält und ausbaut, den sozialen Gefahren gewiß und sicher entgegensteuern kann und wird.“ SCHLESINGERS Energetismus gipfelt also in Obskurantismus und sozialer Demagogie.

Wie schon angedeutet, hat es sich nicht mit HAECKELS streitbarer Natur vertragen, die Ausführungen des Wiener Professors unbeantwortet zu lassen. In einem von leidenschaftlicher Begeisterung beschwingten, mitreißenden Vortrag⁶⁾ entwickelte er seine Ideen und grenzte sie zugleich gegen den Vorredner ab. Dabei ging er — aus dem Stegreife sprechend — sehr geschickt vor. Zuerst griff er das beide Vereinende auf, hob vor allem SCHLESINGERS Streben nach einer „einheitlichen Auffassung der Gesamtnatur“ hervor und wies — obwohl das in seiner Weltanschauung eine geringere Rolle spielte — darauf hin, daß er Pantheist sei. Als Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts führte er alle Erscheinungen der Natur auf die „Mechanik der Atome“ zurück. Die Atome betrachtete er „nicht als tote Masseteilchen“, sondern als „lebendige“ Elementargebilde. Er konnte ihnen aber keine weiteren Attribute als Attraktion und Repulsion zuschreiben, d. h. also, sein Materiebegriff war ein physikalischer. Aufgabe der Physik sei es, die Elementargebilde noch weiter zu erforschen. Er wagte sich auf keinen Fall so weit in das Reich der Spekulationen hinein, wie sein Vorredner. HAECKEL legte sich auch davon Rechenschaft ab, daß seine Antworten nicht endgültig waren. Für die Lösung vieler Fragenkomplexe zeigte sich die Zeit noch nicht reif, sie lag noch „jenseits der Grenzen des Naturerkennens“. HAECKELS Erkenntnisoptimismus, getragen von seinem

⁶⁾ Das in der Altenburger Zeitung vom 19. Oktober 1892 abgedruckte Referat des Vortrages fertigte HAECKEL eigens für diese Zeitung an und las auch die Korrekturen.

„Impavidi progrediamur“ gestattet keine „Ignorabimus“, sondern nur ein „Ignoramus“.

DARWIN'S Forschungen erschienen HAECKEL als der gewaltigste Markstein des Erkenntnisstrebens der Menschheit seiner Zeit. In Gegensatz zu dem bisher von ihm diskutierten Hypothesen über die Grundformen der Materie gab die Entwicklungslehre dem Wissenschaftler doch schon manche konkrete Antwort auf seine Fragen. Damit wurden „eine Reihe der wichtigsten, früher für unlösbar gehaltenen Probleme in überraschender Weise gelöst“. Die Frage der Entstehung des Menschen sei geklärt und das Problem der Psyche einer Antwort näher gebracht worden. Die Psyche hat sich „als Funktion unseres Gehirnes . . . stufenweise in Wechselwirkung mit diesem, ihrem Organ entwickelt“. Nicht nur höhere Tiere weisen psychische Fähigkeiten auf, auch tiefer im Stammbaum stehende besitzen solche, ja auch ist „eine niedere Form der Seelentätigkeit schon bei den niedersten Tieren vorhanden . . ., bei den einzelligen Urtieren, Infusorien und Rhizopoden“. Diese „Zellseele“ definierte er ebenfalls wie die menschliche Psyche als „Summe von Empfindungen, Vorstellungen und Willensfähigkeiten“. Nur quantitativ, so folgerte er weiter, unterscheidet sich die menschliche Seele von den psychischen Fähigkeiten der Tiere, also „das Empfinden, Denken und Wollen unserer menschlichen Seele ist nur stufenweise davon verschieden“.

In dieser kurzen Skizze des Gesamtbildes seiner Weltanschauung, wie er sie damals vortrug, mußte der Jenaer Gelehrte auch seine Stellung zur Religion präzisieren. Wir wissen, HAECKEL strebte ein Leben lang darum, „sich auf Grund eignen gesunden Denkens von den herrschenden religiösen Vorurteilen zu befreien“. Wundern, Offenbarungen und Glaube an einen persönlichen Gott gab seine Weltanschauung keinen Raum, weil jene „durch keine einzige wirkliche Erfahrung bestätigt werden“, ja noch mehr, sie widersprechen den „durch vernünftige Naturerkenntnis festgestellten Tatsachen“. Übrig blieb für HAECKEL „als wertvoller und schätzbarer Kern“ der Religion „die geläuterte Sittenlehre“. Allerdings ist sie kein Spezifikum der christlichen Religion. Die sittlichen Normen hätten ihre prähistorischen Quellen, ja HAECKEL ging noch weiter und leitete sie von sozialen Instinkten der Tiere ab. Hier offenbart sich einer der Berührungspunkte HAECKEL'S mit dem für uns heute völlig indiskutablen Sozialdarwinismus. Anstelle religiös fundierter Ethik forderte der Naturforscher eine Sittenlehre, „die sich auf die vernünftige Naturerkenntnis gründet“. HAECKEL'S soziologische Ansichten übersehen, daß die gesellschaftlichen Erscheinungen ihre eigene Spezifik besitzen. Der bürgerliche Gelehrte verwahrte sich von vornherein gegen den Vorwurf, er fördere „die kulturfeindlichen Bestrebungen der modernen Sozialdemokratie“.

In HAECKELS Monismus bildete Gott und Welt eine untrennbare Einheit. Gott erschien ihm nicht als metaphysisches Wesen, sondern war ihm „die unendliche Summe der Naturkräfte . . ., die Summe aller Atomkräfte und aller Ätherschwingungen“.

HAECKEL forderte ein aufgeklärtes und naturwissenschaftliches Bildungssystem. Die damalige Gesetzgebung lieferte „unsere Schulbildung mit gebundenen Händen der papistischen Hierarchie“ aus.

Die „Altenburger Zeitung für Stadt und Land“ brachte zwar am 12. Oktober einen ausführlichen Bericht über die Jubiläumsfeier, doch HAECKELS Vortrag war nur kurz erwähnt. Warum? KOEPERT hatte schon am 10. Oktober in Jena um eine Zusammenfassung des aus dem Stegreife gehaltenen Vortrages für die Presse gebeten. „Die hiesigen Blätter werden nicht eher referieren, ehe ich Ihr Referat . . . in den Händen habe.“⁷⁾ Den Aufsatz schrieb HAECKEL sofort, denn schon am 16. Oktober teilte KOEPERT nach Jena mit, „ich hoffe, daß die Korrektur Ihres Vortrages Ihnen zugegangen sein wird“⁸⁾. Am 19. Oktober erschien der Aufsatz. Die Altenburger — soweit sie HAECKEL zustimmten — zeigten sich natürlich etwas geschmeichelt darüber, so plötzlich Mittelpunkt eines wissenschaftlichen Meinungsstreites geworden zu sein. In KOEPERTS Brief klang es an. „Der Vortrag wird es nicht verfehlen, in der gebildeten Welt das gerechtfertigte Aufsehen zu machen. Wir hier können stolz darauf sein, daß er gerade bei unserer Jubiläumsfeier gehalten wurde.“⁹⁾

Die „Mucker und Finsterlinge“ allerdings reagierten völlig anders. Nicht begeisterte und bewundernde Zustimmung, sondern empörte und intolerante Ablehnung spüren wir aus ihren Stimmen. Der Direktor des Friedrichsgymnasium, Prof. Dr. PROCKSCH, in dessen Aula die Vorträge stattfanden, hätte HAECKEL am liebsten noch nachträglich die Tür gewiesen. Aber so blieb ihm weiter nichts übrig, als eine unfreundliche und gereizte Erklärung hinterdrein zu schicken. Sie wurde in der „Altenburger Zeitung“ vom 25. Oktober abgedruckt. Besonders übel vermerkte der Direktor, daß der Redner den Glauben an einen persönlichen Gott als veraltet bezeichnete und meinte, dieser werde noch vor Ablauf des Jahrhunderts seine Geltung verlieren. Damit habe HAECKEL die Grundlagen des Gymnasialunterrichtes angegriffen. „Wenn aber Herr Hofrat HAECKEL, der doch wußte, wo er sprach, und der, wenn er es wirklich nicht wußte, daß der Unterricht in der geoffenbarten Religion Jesu Christi zu

⁷⁾ KOEPERT an HAECKEL 10. Oktober 1892. Original im ERNST-HAECKEL-Haus zu Jena (fortan H.H.). Herrn Prof. Dr. GEORG USCHMANN danke ich für die freundliche Genehmigung, die Briefe KOEPERTS und SCHLESINGERS an HAECKEL durchsehen zu dürfen.

⁸⁾ KOEPERT an HAECKEL 16. Oktober 1892 H.H.

⁹⁾ a. a. O.

den Grundlagen des Gymnasialunterrichtes gehört, die Pflicht hatte, sich entweder vorher danach zu erkundigen oder an dieser Stelle zu schweigen, statt dessen diese Grundlage als mystisch, unhaltbar und unvernünftig bezeichnet, so wird er sich selbst die Frage beantworten können, ob sein Auftreten den billigen Erwartungen entsprochen hat.“ PROCKSCH versicherte HÄECKEL, „daß für die Annahme seines Glaubens an der Stelle, wo er sprach, noch kein Boden ist“¹⁰⁾.

Der Vorstand der Gesellschaft arbeitete eine Gegenerklärung aus, in der er das Recht auf freie Meinungsäußerung in Anspruch nahm. Man betonte, „daß in der Sitzung einer naturwissenschaftlichen Gesellschaft, ohne Rücksicht auf den Versammlungsort, auch naturphilosophische Anschauungen ausgesprochen werden, dürfte als selbstverständlich zu betrachten sein“. HÄECKEL habe „als berufener Professor der Naturwissenschaften an der Landesuniversität Jena angesichts der akademischen Lehrfreiheit seine persönlichen Anschauungen den Anwesenden mitgeteilt, ohne in der Zufälligkeit des Ortes der Sitzung eine Verpflichtung des Schweigens zu erkennen“. HÄECKEL aber erklärte, „durchaus kein Gewicht auf den ganzen Angriff zu legen“¹¹⁾, die Stellungnahme, die für unsere Begriffe doch einen etwas schwunglosen Eindruck hinterläßt, verschwand im Archiv. HÄECKEL soll die Sache von der humoristischen Seite aufgenommen haben. KOEPERT berichtet, daß er dem Direktor habe empfehlen lassen, dieser solle doch seine Aula mit 3%iger Karbolsäure desinfizieren lassen, um so die Spuren des Freigeistes zu vertilgen¹²⁾.

Die Erklärung PROCKSCH' blieb nicht die einzige ablehnende Antwort aus Altenburg. Am 10. November gab der Evangelische Bund zu seiner Lutherfeier eine Verlautbarung ab: „Dem Unglauben gegenüber, der sich in den letztvergangenen Wochen auch in Altenburg durch Wort und Druck gezeigt hat, bekennen wir uns im Geiste der Reformatoren zu dem Evangelium als dem nie veraltetenden Worte der Wahrheit, als unsere Kraft im Leben und unser Trost im Sterben.“¹³⁾

HÄECKEL erweiterte seinen ursprünglichen Vortrag und gab diese Abhandlung als Broschüre unter dem Titel „Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft“ (Jena 1892) heraus. Gegen Ende des Jahres 1892 gingen zwei Exemplare dieser Schrift mit einem herzlichen Brief HÄECKELS bei KOEPERT ein. Der Autor hoffte, diese Arbeit werde freundliche Aufnahme in Altenburg finden, „trotz der Verwünschungen, mit denen es die antimonistische Orthodoxie überhäufen

¹⁰⁾ PROCKSCH in Altenburger Zeitung vom 25. Oktober 1892.

¹¹⁾ Naturf. Ges. Nr. 66, Bl. 100f.

¹²⁾ KOEPERT: S. 196.

¹³⁾ Altenburger Zeitung vom 13. November 1892.

wird“¹⁴. Doch einige Mitglieder der Gesellschaft waren auch nicht einer Meinung mit HÆCKEL, und deshalb kann es möglich sein, daß man im Grunde froh war, als er nicht auf die Erklärung wider PROCKSCH bestand. Der Prof. Dr. PILLING, ein prominentes Mitglied der Vereinigung, besprach am 11. Januar 1893 diese Schrift. Das Protokoll gibt darüber folgende Auskunft: „Redner berichtete vorerst über die äußere Form dieser Schrift, hinsichtlich welcher er manche Aussetzungen zu machen hat und geht dann zu ihrem Inhalte über. Demselben gibt er nicht nur in übersichtlicher Darstellung wieder, sondern er erweitert und vervollständigt ihn durch interessante Schlußfolgerungen, indem er eine Reihe eigener Gedanken über den ebenso wünschenswerten als durchaus möglichen Einklang unserer Religionswissenschaft mit den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft hinzufügt.“¹⁵) Einige weitere Mosaiksteine zu dem Bild, das die geistig interessierte kleinbürgerliche Gesellschaftsschicht Altenburgs nach dem Auftreten HÆCKELS bot, liefert uns der Brief KOEPERTS vom 30. Dezember 1892¹⁶) an den Jenaer Gelehrten: „Aus Veranlassung Ihres Vortrages hielt vor einiger Zeit ein hies. Geistlicher a. D., Archidiakonus LINKE, ein geistreicher Mann, der aber infolge seines Lebenswandels seine Stelle verlor, einen Vortrag über »HÆCKEL und der Glaube«, ein anderer Geistlicher, Collaborator ECKARDT¹⁷), gab eine Broschüre über ein ähnliches Thema heraus. Sollten Sie ein Zeitungsreferat über den ersterwähnten Vortrag sowie letztgenannten Broschüre wünschen, so würde ich Ihnen beides gern zusenden. Sie sehen daraus, wie die Geister durch Ihr hiesiges Auftreten aus ihrer sonst dem Skatspiel u. dem materiellen Genuß ergebenden Denkweise herausgerissen worden sind.“

Nach und nach beruhigten sich die in Bewegung gebrachten Gemüter der Altenburger, die zum Teil das Auftreten HÆCKELS in ihrer etwas eintönigen Residenz als Abwechslung und Sensation empfunden haben werden. Die Fäden von Jena zu Altenburg rissen wieder ab. 1901 ging KOEPERT nach Dresden. Von hier aus erhielt er noch lose Beziehungen zu HÆCKEL aufrecht¹⁸). Im Jahre 1904 besuchte er Jena, bei dieser Gelegenheit entstand das Bild, auf dem HÆCKEL und KOEPERT zu sehen sind, und das letzterer seinen Erinnerungen beigab.

Hin und wieder sandte HÆCKEL der Gesellschaft einige seiner Arbeiten, die Altenburger gratulierten ihm zum Geburtstage. Einen

¹⁴) Brief HÆCKELS an KOEPERT vom Dezember 1892. Abgedruckt bei KOEPERT, S. 195.

¹⁵) Naturf. Ges. Nr. 66, Bl. 107.

¹⁶) Original H. H.

¹⁷) R. ECKARDT: Monismus und Glaube. Ein Nachtrag zu einem Vortrag. Altenburg 1892. Die Arbeit lag mir nicht vor.

¹⁸) Einige Briefe KOEPERTS aus seiner Dresdener Zeit vorh. H. H.

letzten Anlaß, mit dem greisen Gelehrten in Verbindung zu treten, gab das 1917 bevorstehende 100jährige Jubiläum der Gesellschaft. Der Schriftführer Dr. BEUTLER hatte ihn um einen Beitrag für die in Aussicht genommene Festschrift gebeten. Aus Jena ging folgende Antwort ein: „Ich bin gern bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen, insofern mein Vortrag über »Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft«, welchen ich vor 25 Jahren (am 9. Oktober 1892) in Ihrer Gesellschaft gehalten habe, eine unerwartete Wirkung und Verbreitung gefunden hat. Allerdings wird mein Beitrag sowohl nach dem Umfang als nach dem Inhalt bescheiden sein. Denn meine Zeit und meine Arbeitskraft sind jetzt (mit 83 Jahren) sehr beschränkt. Wenn Ihnen jedoch ein Beitrag von 6—8 Druckseiten willkommen sein sollte, so bitte ich Sie, mir gefälligst mitzuteilen, bis zu welchem Termin ich Ihnen das betreffende Manuskript einsenden soll.“¹⁹⁾

Die Kriegerereignisse haben die Gesellschaft gezwungen, ihre Saecularfeier um zwei Jahre zu verschieben, sie fand erst am 29. und 30. November 1919 statt. Zum 100. Jahrestag, am 9. Oktober 1917, sandte HAECKEL ein Glückwunschsreiben an den Vorsitzenden:
„Hochgeehrter Herr Präsident.

Zu der hundertjährigen Jubelfeier ihres Bestandes, welche Ihre Gesellschaft heute begehen sollte, hatten Sie mir eine ehrenvolle Einladung gesandt, zugleich mit der Bitte, einen Beitrag zu der bei dieser Gelegenheit herauszugebenden Festschrift zu liefern. Zu meinem aufrichtigen Bedauern bin ich durch mein hohes Alter (84 Jahre) und durch meine schwache Gesundheit verhindert, diesem Wunsche zu entsprechen.

Da ich nun Ihrer Gesellschaft meine herzlichsten Glückwünsche nicht persönlich aussprechen kann, übersende ich sie durch meine beifolgende letzte Arbeit: »Kristallseelen, Studien über das anorganische Leben«.

Diese naturphilosophische Skizze enthält den abgerundeten Abschluß der monistischen Gedankenkette, welche ich vor 25 Jahren (am 9. Oktober 1892) in Altenburg bei Gelegenheit Ihres 75jährigen vorgetragen hatte. Letztere erschien zuerst in der Altenburger Zeitung (Nr. 246) vom 19. Oktober 1892, sie fand sodann eine weite Verbreitung in der erweiterten Broschüre: »Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft (Glaubensbekenntnis eines Naturforschers)« 15. Auflage bei A. Kröner, Leipzig 1915.

Aus diesem Programm des modernen pantheistischen Monismus (— im Sinne von GIORDANO BRUNO, SPINOZA, GOETHE —) entwickelte sich 7 Jahre später (1899) das Buch über die »Welträtsel«, von welchem gegenwärtig 330tausend deutsche Exemplare außerdem 25 verschiedene Übersetzungen im Umlauf sind.

¹⁹⁾ HAECKEL an Dr. BEUTLER, 18. März 1917, Naturf. Ges. Nr. 81, Bl. 8f.

Falls die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes wünschen sollte (— mit Rücksicht auf diese Beziehungen --) einige Sätze aus den »Kristallseelen« in ihre Festschrift aufzunehmen (z. B. aus dem Vorwort, S. I—VIII oder aus dem Schluß, S. 140—143; — eventuell die Tabelle V, S. 149 bis VIII, S. 152), so habe ich nichts dagegen einzuwenden. Als Geschenk für Ihre Bibliothek füge ich noch die »Monistischen Bausteine« bei (1914).²⁰⁾

Die 1919 erschienene Festschrift der Gesellschaft enthielt keinen Beitrag HAECKELS.

²⁰⁾ a. a. O. Bl. 10f.

Herrn Archivar F. SCHMIDT, Hist. Staatsarchiv Altenburg, ist der Verf. für wertvolle Hinweise zu herzlichem Dank verpflichtet.

Anschrift des Verfassers:

RUDOLF MÖLLER, DDR — 682 Rudolstadt, Gabelsberger Str. 8

Eingang: 1. 2. 67